

Der Gesellschafter.

Dienstag den 23. August 1853.

Württembergische Chronik.

Magold, den 22. August. Durch eine ruchlose schändliche That ist in verflorener Nacht die biesige Einwohnerschaft in Angst und Schrecken versetzt worden. Tuchmacher Fr. Deuble kaufte vor wenigen Wochen ganz in der Nähe der Stadt einen Acker und gab sich seit 8 Tagen viele Mühe, ein großes Hag, das den Acker umgab, umzubauen; er machte kleine Buscheln daraus und deutete solche auf einen Haufen, um sie trocknen zu lassen. Deuble ging gestern Abend nach Stuttgart auf die Tuchmisse, war aber kaum einige Stunden fort, als Feuerlärm ertönte. Anfangs dieß es, es brenne bei Müller Lebre, bald aber zeigte es sich, daß der Reithausen des Deuble von boshafter Hand angezündet worden. Derselbe ist auch ganz verbrannt. Wie es heißt, sollen zwei junge Leute gesehen worden seyn, wie sie sich eilig von der Brandstätte entfernten, hoffentlich gelingt es, dieser beiden Brandstifter habhaft zu werden, sie werden dann Zeit bekommen, im Zuchthause über ihre teuflische That nachzudenken.

Wilsbad, 15. August. Am Freitag dem 12. ds. fand in der biesigen Kirche der feierliche Uebertritt eines katholischen Ehepaars aus München (aus der Zahl der Kurgäste) zur protestantischen Konfession statt. Nachdem solche dem Herrn Stadtpfarrer vor den berufenen Zeugen und mehreren andern Anwesenden ihr Glaubensbekenntniß abgelegt hatten, beichteten sie und empfingen hierauf das hl. Abendmahl.

In der Umgegend von Ludwigsburg sind am 17. August zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, indem man einer Falschmünzbande auf die Spur gekommen ist, deren Haupt ein Wirth in Eglosheim seyn soll.

Am 13. August wurden über 700 Scheffel neuer Dinkel auf die Heilbronner Schranne gebracht.

Bissingen, D. A. Kirchheim, 12. August. In letzter Woche mußte ein biesiger Bürger eine Kuh schlachten lassen, welche nicht gebären konnte. Da die Fleischschau das Fleisch für genießbar erklärte, so wurde sie ausgehauen, Lunge und Leber aber verworfen. Wahrscheinlich war dieselbe bei der großen Hitze schon in Faulniß übergegangen, denn alsobald stellten sich bei Denjenigen, welche von den Würsten genossen hatten, die gewöhnlichen Wirkungen der Vergiftung: Erbrechen, Kopfweh, Schwindel zc. ein. Es liegen zum Theil ganze

Familien, überhaupt 35 Personen, krank darnieder und bei Einigen fürchtet man das Schlimmste.

Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern wird vermöge höchster Entschliefung vom 10. d. M. das landwirthschaftliche Fest (Volkfest) in diesem Jahre Mittwoch den 28. Sept. auf dem gewöhnlichen Platze bei Cannstatt gefeiert, worüber die gedachte Verfügung die näheren Bestimmungen enthält und zur Kenntniß des Publikums bringt. Hiernach werden wie gewöhnlich Preise nebst silberner Medaille für die schönsten Pferde, Rindviehstücke, Schafe und Schweine vertheilt und ein Wettrennen mit Pferden inländischer Abkunft abgehalten.

Tages-Neuigkeiten.

Dasmal sind die Münchener bessere Patrioten gewesen als ihre Frauen und Töchter. Am Napoleons-tage, den der französische Gesandte mit einem Tedeum feierte, fuhren zwei Wagen voll Franzosen in die Kirche und hindredreißig Schritten viel Münchener Weiblein und Magdlein, aber kein Münchener außer dem Küster und dem Choristen.

Den Münchenern ist vor ihrem eigenen Durst bange. Wena sie, wie seither, täglich ihre 2000 Eimer vertilgen, ist am 1. Oktober kein Tropfen altes Bier mehr vorhanden. Vor einigen Tagen schon war gegen das Vorjahr ein Ausfall von 42000 Eimer vorhanden. Die großen Brauereien, die fast alle mit Dampf betrieben werden, haben in wenigen Jahren fast alle die kleinen verschlungen.

Ueber das schwere Leiden und Sterben des Herzogs Georg von Altenburg bringt das Altenburger Nachrichtenblatt ergreifende Schilderung. Länger als eine Woche rang das Leben mit dem Tode, und der Fürst, seine Gemahlin, die fürstliche Schwiegermutter und die Diener beteten oft, daß der Erlöser komme. Nur die Bibel und das vorgehaltene Crucifix konnten den Muth des Sterbenden auf Augenblicke erhalten. Im Uebermaß der Schmerzen ersuchte der Fürst den Arzt, dem Leiden ein Ende zu machen. Am 3. August endlich kam die letzte Stunde. Hört ihrs, rief freudig der Kranke, der Erlöser kommt! Jetzt kommt er! sagte er endlich leise; — jetzt schwinden die Sinne! und wieder nach einer Pause, indem der Blick auf den freundlichen Garten fiel: Jetzt wird das Grüne schwarz! Endlich sagte er: Adieu, adieu: Gott sey mit Euch! — und auf der Her-

zogin Bitte: Bete für uns! nickte er bejahend. Der Kopf sank zurück; die Augen waren gebrochen.

Nach dem alten G. Geze, das den Diebstahl von Gegenständen, die der öffentlichen Sicherheit anvertraut sind, doppelt streng bestraft, wurde ein Feldieb bei Hanau, der von einem Pfluge im offenen Felde ein altes Weil entwendet hatte, zu 3 Monat Zuchthaus verurtheilt.

Leutenberg, den 15. August. Heute hat sich in der Nähe folgender unglaubliche Vorfall ereignet. Im Jahre 1812 verließ ein Schuhmachergeselle aus Hof sein Vaterland Bayern, um auf die Wanderschaft zu gehen, ohne in der Folge der Militärpflicht zu genügen. Er kam nach Leutenberg, verheiratete sich hier, wurde Bürger und Meister und ist nunmehr seit 35 Jahren Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädter Unterthan. Heute früh reist derselbe mit seinem Bruder, der in Hof ansässig ist, und ihn besucht hat, nach Rudolstadt, um in einem Prozesse, den der Bayer gegen den Schwarzburger vor dem Kreisgericht in Rudolstadt führt, und der mit der verabsäumten Militärpflicht in Zusammenhang steht, einen Termin abzuwarten. Der Weg nach Rudolstadt führt von Leutenberg aus durch den bayerischen Ort Kaufsdorf. Auf heimliche Veranstaltung seines Bruders erwarten den ganz sorglosen schwarzburgischen Staatsbürger hier bayerische Gerichtsdiener, nehmen den von seinem leiblichen Bruder Verrathenen im Gasthose zum Erstaunen aller anwesenden Gäste gefangen und führen ihn, einen Greis von 60 Jahren, der kaum erst von einem schweren Krankenlager aufgestanden ist und sich noch jetzt sehr leidend befindet, mehrere Stunden weit durch schwarzburgisches Gebiet in das bayerische Landgericht Ludwigsstadt aus keinem andern Grunde, als — weil derselbe vor circa 40 Jahren in Bayern keine Militärdienste gethan hat. Mein Nachbar meinte: Es wird doch dies nicht mit der Aufhebung der deutschen Grundrechte in Zusammenhang stehen?

Den Preußen stehen zwei patriotische Feste bevor. Der 23. August, der Tag der siegreichen Schlacht von Großbeeren, der Berlin vor den Franzosen errettet hat, soll auf dem Schlachtfelde selber gefeiert werden. Die noch lebenden Krieger jenes Tages werden bewirthet, beschenkt und gefeiert werden. Die Berliner sind zur regen Theilnahme aufgefordert worden und die freiwilligen Gaben sollen dem patriotischen Vereine „Nationalbank“, der unter der Sorge des Prinzen von Preußen steht, zufließen. Am 28. Aug. wird in Krieblowitz dem Fürsten Blücher von Wahlstadt ein Denkmal errichtet. Der König wird in Person der Feier beiwohnen.

Ein Landmann, der sich vor kurzer Zeit in der Nähe von Brunnshaupten (Brunshöden) im Mecklenburgischen eine kleine Landstelle kaufte, meldete von daher einen eigenthümlichen Fund. Auf einem der Aecker befand sich ein kleiner Hügel, den er abtragen ließ; die Arbeiter stießen beim Graben auf eine Tonne, deren morsche Dauben zusammenfielen und einen in Farbe und Masse leberartigen Gegenstand bloßlegten. Die Arbeiter, in der Meinung, eine vielleicht wichtige Ausgrabung bewerkstelligt zu haben, ließen den Eigentümer

rufen, der den Fund genau untersuchte, wobei es sich herausstellte, daß diese leberartige Masse — Bier war. Ein hineingebohrtes Loch lieferte davon in genießbarem Zustande, zähe wie Syrup, aber klar und von ausgezeichnetem Geschmack. Das Probiren desselben erregte nach einem halben Bierglase voll den stärksten Grad der Trunkenheit. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß nur eine bedeutende Reihe von Jahren und das Verschlössenseyn in einem völlig luftdichten Raume jene außergewöhnliche Erscheinung hervorbrachte, aber welcher Zufall führte dieses einzelne Faß unter jenen Hügel?

Hamburg. Vor einigen Tagen hat man hier auf einem Speicher, wo Kaffeesäcke ausgehüttet wurden, einen überraschenden Fund gemacht. Einem der Säcke entfiel nämlich beim Umschütten ein in portugiesischer Sprache geschriebenes Dokument, das sich bei näherer Betrachtung als ein Wertpapier von 24,000 Milreis (1 Milreis ist etwa 15 fl.) auswies. Wie man hört, hat der Eigentümer des Kaffees vorläufig das Papier verwahrt, um Erkundigungen einzuziehen, wie es wohl in den Kaffeesack gekommen und wer der rechtmäßige Eigentümer desselben seyn möge.

Das deutsche Seminar in Londern soll eingehen und dafür ein dänisches errichtet werden. Die deutschen Seminaristen wollen in Esersförde ihre Zellen aufschlagen. Auch zwei teutsche Gymnasien sind aufgehoben worden.

Es ist wirklich gut, daß die holsteinischen Truppen dasmal in Kopenhagen sind. Wollten die deutschen Bundesgenerale sie mustern, so müßten sie ein dänisches Wörterbuch mit auf den Gaul nehmen. Wenn dann die dänischen Offiziere kommandirten: Tilhoiere! oder Tilfonestre! so brachten die Herren Inspekture nur rasch nachzuschlagen, um zu wissen, daß das Rechtsbum! Linksum! bedeutet.

Exekutionen kosten Geld und wer das Geld für die Exekution in Holstein bezahlt, fragt sich noch. Desterreich hat dem Bundestag für den Exekutionszug in Holstein eine Rechnung von mehr als 7 Millionen Gulden gemacht und sagt, halset Euch an Dänemark, das muß bezahlen. Dänemark aber läßt es auf einen neuen Exekutionszug ankommen und der Bundestag hat seiner Zeit nicht daran gedacht, Schleswig-Holstein für die Dänen zu erobern und für sich als Hauptpfand zu behalten, bis die Kosten von den Dänen bezahlt wären. Dann wären die Herzogthümer vielleicht heute noch deutsch.

Dem Hause Coburg steht ein neuer Glanz bevor. Man hält es für ausgemacht, daß der junge Kaiser von Oesterreich eine belgische Prinzessin heirathen werde.

Am 1. Septbr. soll der fast fünfjährige Belagerungszustand in Wien und Prag aufgehoben werden.

Das neue Lied vom braven Mann. Ach es ist doch gar zu entsetzlich, hört ein Bauer, der nach Kopenhagen gekommen war, gestern ist in diesem Hause die Mutter und eins ihrer Kinder und heute der Vater mit zwei Kindern in den Sarg gelegt und begraben worden und nun sind die zwei kleinsten nur noch da, haben kei-

nen Menschen, der sich ihrer annimmt und müssen ins Spital. Keinen, antwortet der Bauer, springt vom Wagen ins Trauerhaus, holt sich die zwei Kinder und fährt mit ihnen nach Haus. Will Mutter sie nicht beide behalten, so wird wohl der Schwager den einen Jungen nehmen, der hat auch kein Herz von Stein, sagte er beim Abfahren.

Günstiger noch als die Erntebereichte aus Deutschland lauten die aus Belgien. Das Getreide, obgleich hier und da der Hagel großen Schaden gethan hat, ist sehr reich in Körnern, und Kartoffeln, die kräftig und gesund sind, gibts im Ueberfluß. Frankreich laßt, um wohlfeileres Brod zu gewinnen, große Aufkäufe in Egypten machen, vorläufig für 37 Millionen. — In Oestreich ist die Erndte nach amtlichen Berichten durchaus nicht ungünstig, in Preußen gibts nach amtlichen Erhebungen eine gute Mittelerndte; im Hafen von Triest sind die Getreidepreise bedeutend gefallen.

Paris, 16. August. Die Blätter sind voll von Beschreibungen des Napoleonsfestes und besonders der fabelhaften Beleuchtung des Einrachtsplatzes und der elyseischen Felder, welche von dem Architekten Visconti in einen maurischen Salon umgewandelt worden waren. Man glaubte sich in 1001 Nacht versetzt. Ungeheure Volksmassen, denen an diesem feierlichen Tage alle Vergnügungen der Intelligenz und des Luxus, die sich der Reiche nur mit großen Kosten verschaffen kann, unentgeltlich zur Verfügung gestellt waren, drängte sich in diesen Räumen bis zum frühen. Die vornehme Welt hielt sich ferne. Die Kosten des Festes beliefen sich auf 700,000 Fr., welche der Staat und die Stadt zur Hälfte tragen. Auch wurden 80,000 Fr. an Almosen ausgetheilt.

Auf dem Marsfelde bei Paris war am 14. Aug. dem Vorabend vom Napoleonstage großer Spektakel. Da waren 120,000 Mann Truppen und Nationalgarden aufmarschirt und wurden von Kaiser Napoleon gemustert. Die Truppen aus dem Lager von Satory waren zur Parade besonders herbeigerufen worden. Alles lief gut ab, obgleich auf jeden Soldaten noch drei Zuschauer gerechnet wurden. Der Präsident des deutschen Bundestages Profesch v. Oden und Bismark v. Schönhausen, der preussische Bundestagsgeandte hatten auch vor, eine Ferienreise nach Paris zu machen.

Am 15. August wurde in den Tuileries in Paris ein lebendes Bild aus der orientalischen Frage aufgeführt: Frankreich Hand in Hand mit England. Kaiser Napoleon stand in der Mitte, ringsum gratulirend die Gesandten. Da schreitet Napoleon vor und faßt die Hand des englischen Gesandten und sagt: das Ungeheuerste ist mir heute, den europäischen Frieden, wenigstens betrachte ich es so, befestigt zu sehen, ohne daß es der Würde und Eigenliebe irgend einer Nation etwas kostet. Der türkische Gesandte machte ein wunderliches Gesicht dazu.

Der Kaiser von Rußland sieht das lebende Bild in Paris nicht unjern. Verschlungene Hände können keine Faust machen und eine halt die andere fest. Die orientalische Frage ist daher nicht aus, wie voreilige Nachrichten aus Paris telegraphirten. Der Kaiser in Peters-

burg und der Sultan in Constantinopel haben noch das letzte Wort zu sprechen. Der Kai er hat keine Eile, da er ein Pfand in den Händen hat, desto mehr der Sultan; denn es sind in der Bosphora-Bai die Taze und Stürme gekommen, die den englischen und französischen Schiffen weder gefallen, noch gut bekommen.

Allem Anschein nach wird sich Rußland für diesmal noch mit Koncessionen begnügen, ohne die Türkei völlig in Besitz zu nehmen. Auch so ist der russische Triumph vollständig genug; selbst England hat sich diesmal vor ihm gedemüthigt. Nimmermehr hätte man ein so ängstliche und zuvorkommende Bestreidenheit und Nachgiebigkeit Englands geglaubt. Das Land, das gegen kleinere Staaten, wie gegen Griechenland, mit solcher Brutalität verfährt, demüthigt sich, um nur seinen Handel nicht zu stören und in keine Kriegskosten zu geraten, vor dem Czaren vollständig. Man mag ihm das ins Gedächtniß rufen, wenn wieder ein kleiner Staat mißhandelt werden soll, um der Welt einen Beweis von der englischen Allmacht zu geben.

Die 4 Zeitung in Berlin hat einen heftigen Schreck gehabt; alle die russischen Noten und Proklamationen in den türkischen Handeln, die sie so warm geliebt und rückhaltlos vertheidigt hat, hat ein Jude geschrieben. Der Mann heißt Lubinski und studirte noch im Jahre 1837 in Königsberg. Um nach Rußland zurückkehren zu dürfen, tauchte dann der polnische Jude in die Niewa und erhob sich als altrussischer Christ. Ein kluger Kopf, eine gewandte Hand, ward er bald die rechte Hand Nesselrodes, steht in des Kaisers Vertrauen und schreibt jetzt die Noten, unter die Nesselrode seinen Namen setzt, nach denen England und Frankreich tanzt und zu denen sein Kaiser den Takt schlägt.

Das Tagesgespräch in Paris ist ein Aufsatz über Rußland. Er lautet: Rußland hängt weder von Kaufleuten, noch von Schreibern, noch von Börsenschwindlern ab. Seine Minister, Gesandten und Generale haben kein Geld im Auslande angelegt und kümmern sich nicht darum, ob ihre Festigkeit die Rente herunterdrückt. Wenn der Arm Frankreichs erlahmt, sein gesunder Sinn erschöpft ist wie seine Tugenden und wenn unsere ganze Hoffnung auf den Diplomaten beruht, dann werden die Voltairischen Geschlechter nicht sterben, ohne vorher eine der größten Züchtigungen des philosophischen Hochmuthes erlebt zu haben. Sie werden sehen, was ein militärischer Paps bedeutet, der Generale zu Legaten, Kosacken zu Missionären und seinen Stolz zum Gotte hat, und sie werden aus der Geschichte und aus dem Leben mit Peitschenhieben hinübergepeitscht werden.

Der Fürst Menschikoff, der durch sein entschiedenes Austreten vor einigen Monaten in Constantinopel plötzlich einen Weltruf erlangt hat, ist der Urenkel jenes gleichnamigen bekannten Günstlings Peters des Großen, der plötzlich so hoch stieg, um zuletzt in Sibirien zu sterben. Der jetzige Fürst sieht bereits in seinem siebenzigsten Jahre, ist von mittlerer Größe, mit kurzgeschneittenem weißen Haar, kleinem Kopfe, hoher Stirn und ungewöhnlich lebhaften Augen, sehr reich, bekanntlich

Admiral, Haupt der altrussischen Partei, heftig und vor Allem ein sehr geistreicher, durch seinen Witz überall gefürchteter Mann, von dem man sich eine endlose Anzahl von Anekdoten erzählt, unter denen wir nur eine mittheilen wollen. Der edle Fürst Kisselew, Minister der kaiserlichen Domänen, hatte als solcher namentlich die Kronhöfner zu verwalten. Eines Tages nun theilte der Kaiser dem Fürsten Mentschikoff mit: nun will Woronzow sich von seinem Posten im Kaukasus zurückziehen, gerade da der Krieg zu Ende geht und nur noch einige Dörfer zu zerstören sind. Ich weiß wahrhaftig nicht, wen ich an seiner Stelle dahin schicken soll. — Ew. Majestät, antwortete der Fürst, haben den rechten Mann ganz in der Nähe. — Wer wäre das? — Kisselew. — Kisselew? Allerdings. Ew. Majestät sagen, es wären im Kaukasus nur noch einige Dörfer zu zerstören. Wer hat bereits mehr Dörfer zu Grunde gerichtet als Kisselew? — Der Kaiser lachte über den Scherz, aber der Domänenminister gieng natürlich nicht nach dem Kaukasus.

Aus Dtschakow in Rußland wird unterm 30. Juli berichtet, daß daselbst in der Nacht vom 17. bis 18. Juni ein in der Nähe der Stadt befindlicher Pulverkeller aus unbekannter Veranlassung mit etwa 1000 Pfund Pulver unter furchtbarem Getöse in die Luft geflogen ist. Ein Wachsoldat wurde in Stücke zerrissen und ein 90jähriger Greis auf seiner Schlafstelle durch einen Stein am Kopfe verwundet, in Folge dessen er nach einigen Stunden starb. Außerdem wurden viele Dächer auf Kirchen und Häusern beschädigt und durch die Lufthinterung eine Unzahl Scheiben zertrümmert. Die Explosion war so stark, daß in der 3 Stunden von Dtschakoff entlernten Festung Kiburn im Sedgeschoß des Kommandantenhauses unplötzlich alle Fensterscheiben zerbrachen.

Auf nach Spithead! rufen die Engländer. Da liegt die neue, trefflich ausgerüstete Flotte, von der die Engländer sagen, sie würde die Däse ausfügen wie Sturmwind. Es sind prächtige, trefflich gebaute und ausgerüstete Schiffe, wie sie noch nicht leicht gesehen worden sind und manövriren auf dem kleinsten Raum. Die Königin Viktoria mit ihrem Gaste, dem Prinzen von Preußen, ist zur Flottenbau nach Spithead gekommen — und auch die russischen Gäste sind geladen, und wenn die Herzogin von Leuchtenberg und die Kronprinzessin Olga Admirale waren, so würden sie gewiß noch mehr für die russische Flotte zittern. Das ist mehr, sagen die Engländer, als wenn Kaiser Nikolaus über seine Garden Musterung hält. Nur eine Zeitung sagt unverdrossen von der Flotte: dem Herkules sollte man nicht zumuthen, als Ballet-Tänzerin aufzutreten.

Wir stellen in Folgendem die neuesten chinesischen Berichte aus Hongkong vom 23 Juni und aus Amoy vom 19. Mai zusammen. Aus die en, so wie überhaupt aus allen neueren Mittheilungen aus China gewinnen wir die Ueberzeugung, daß die Fortschritte der dortigen Revolution riesenartig sind, und daß es um die Existenz der tartarischen Dynastie bald geschehen seyn wird. Merkwürdig ist dabei, wie die Europäer ihren Ton geändert

haben, wenn sie auf die Aufständischen zu reden kommen. Sei es nun, daß ihre Erwoige Respekt einflößen oder daß ihr immer noch dubioses Christenthum die christlichen Europäer mit ihnen ausgehört hat, genug an dem, daß sie in keiner chinesisch-englischen Zeitung mehr Rebellen, sondern wahre Patrioten genannt werden. Ueberdies ist es sehr klar, wie die Sonne, deren Sohn der chinesische Kaiser immer war, daß die Revolution seit lange vorbereitet war, daß sie ihre geheimen Gesellschaften und Verbrüderungen hatte, und daß viele Städte mit sammt ihren kaiserlichen Garnisonen nur auf den Vortritt der Rebellenarmee warteten, um zu ihrer Fahne zu schwören. Am Deutlichsten zeigte sich dieses Phänomen bei dem Falle von Amoy. Schon am 13. wurde der dortige englische Konsul von den chinesischen Stadtbehörden benachrichtigt, daß ein an 850 Mann starkes Rebellenkorps in Anzuge sey, und daß sie Hai-Tang, eine befestigte Stadt, 12 Meilen weiter aufwärts am Chang Chow-Flusse in ihre Gewalt bekommen hätten, wo sie den ersten Mandarin sofort um einen Kopf kürzer gemacht hätten. Der englische Konsul traf die nöthigen Vorbereitungen, um das Eigenthum seiner Landsleute sicher zu stellen; unter Warten und Vorbereitungen verstrichen vier Tage, endlich am 18. bei Tagesanbruch sah man einen Schwarm dichtbemannter und bewaffneter Boote gegen die Stadt anrücken. Unter den Einwohnern herrscht große Angst, alle Läden werden geschlossen; der chinesische Admiral kommandirt seine Flotte zum Angriff, aber merkwürdiger Weise operirt er so rücksichtslos, daß die Angreifer landen, ohne auch nur einen Mann einzubüßen. Raum waren die Ersten am Land, so änderte sich die Scene. Die ganze Stadt warf die Maske ab, die Polizei, die Schiffleute, die Arbeiter, kurz Alles, was sich hätte wehren können, wurde zu Rebellen, d. h. um mit der Mode des Tages zu reden, wahre Patrioten. Vor Allem wurden jetzt die Regimentsämter in den Vorstädten ausgeleert; zwei davon stückte man in Brand, um schneller fertig zu werden. Im Zollamt wurde alles von unten zu oberst gekehrt; Leute in gemeiner Tracht, mit kurzen Messern and Waffen aller Art versehen, sorgten mit wahrhaft merkwürdiger Rubrigkeit dafür, daß auch ja alle Papiere weggeschleppt wurden; dabei nahmen sie sich aber musterhaft gegen die Nachbarhäuser, und thaten keine n der Bewohner etwas zu Leide. Die Garnison, die wahrscheinlich längst mit den Rebellen in Verbindung gestanden hatte, that auf gut chinesisches Schuldtigkeit, d. h. sie unterbielt bis am Mittag ein höllisches Kanonen- und Musketenfeuer ohne Zerranden wehe zu thun, und gieng dann mit den Rebellen zu Tische. Alles löste sich in Gemüthlichkeit auf. Von den vier Stadthoren wurde Eines wohlwollend von den Siegern offen gelassen, um den Mandarinen die entwischen wollen — und sie thaten es ohne Ausnahme — ein Schlupfloch zu vergönnen; die Einwohner zogen den Siegern mit ihren bunten Fähnchen entgegen; die Fenster wurden geschmückt; man wünschte sich Glück, das Joch der alten Dynastie abgeschüttelt zu haben; kurz, es sah ganz rebellisch europäisch aus.